

ten war. — „Herr Jesus, an Kredit kann's doch jetzt nicht fehlen!“ entgegnete die Alte. — „Herr M**y,“ fiel ich ein, „Ihre Frau sprang in den Fluß und . . .“ — „Ach die armen Kinder!“ unterbrach mich der Pfarrer, während die Alte hinauslief, um den Kindern etwas zu essen herbeizuholen.

Die Schweißtropfen standen dem Musiker auf der Stirn, die trockenen Lippen zuktten, während er sich aufs Bett stürzte. Doch als sollte Alles auf einmal auf den Unglücklichen einströmen, kamen jetzt die beiden Weiber auch herbei, welche die Verzweifelte in den Fluß springen sahen, ins Dorf liefen und Leute aufbrachten, die jedoch viel zu spät kamen, um zu retten. In der Ueberzeugung, daß die Arme ertrunken sei, rief die Eine dem Trunkenbolde zu: „Sie sind ein schlechter Mensch und haben den Tod Ihrer Frau auf dem Gewissen.“ — „Herr Jesus!“ stimmte die andere Frau ein, „die Kinder haben kein Brod und der Mann besäuft sich!“ — Das war zu viel. Dunkle Blut trat dem Unglücklichen auf das Gesicht; zuckend griff die Hand nach dem Messer, das auf dem Tische lag und unfehlbar würde er sich ohne unsere Dazwischenkunft das Leben genommen haben. — „Wollen Sie Ihre Kinder zu Waisen machen, Mann!“ rief der Pfarrer drohend. — „Sie haben vierzigtausend Livres Rente!“ antwortete der Mann bitter. — „Kann Alles den Vater nicht ersetzen.“ — „Ein sauberer Vater!“ . . . schluchzte Leonhard. „Ein sauberer Vater! Lassen Sie mich los, ich will zu meiner Frau! . . . Ein sauberer Vater! Ach, was soll ich noch hier auf der Welt, wo weit bessere Leute zu Tode verurtheilt werden, als ich bin.“

(Beschluß folgt.)

Ueber den diesjährigen Sommer und nachfolgenden Winter.

Der bekannte Meteorolog Professor Stiefel schreibt in der Karlsruher Zeitung: „Der Sommer 1846 währte vom 1. Juni bis 13. September, 106 Tage. Er zählt überhaupt 90 Tage (7 mehr als 1834) mit 20° und darüber Temperatur u. 91 Tage mit 15° mittlerer Temperatur (12 weniger als 1834). Die höchste Wärme war 27,5° am 1. August (29,3° 1834). Die mittlere Temperatur der 106 Sommertage war 17,5°. Vom 1. Mai bis 30. September zählt man 87 heitere und unter diesen 25 völlig wolkenfreie Tage (1834 zählte 83 und 25). Tage mit Regen vom 1. Mai bis 30. September gab es 61 (49 im Sommer 1834); es fielen in fünf Monaten nur 1070 Kubikzoll (1130 im Jahr 1834; 1009 im Jahr 1780). Nimmt man den nassen Mai aus, so fielen in den 106

Sommertagen nur 483 Kubikzoll und bis Ende September 648 Kubikzoll (1834 dagegen 1048; 1780 auch 738). Demnach gab es seit 1779 keinen Sommer, welcher heißer, heller und trockener als 1846 gewesen wäre. — Der Weinstock blühte vom 12. bis 21. Juni, die Trauben wurden im August gekocht, im September gebraten, so daß die Weinlese an manchen Orten schon am 21. September (in hiesiger Nähe am 29.) begann, und die Trauben nie reichlicher, süßer und gesunder gesehen wurden. Es entsteht nun die Frage: Haben wir einen strengen Winter zu erwarten? Nur die Erfahrung kann darauf eine Antwort geben. Es bieten sich zur Vergleichung acht Jahre mit heißen Sommern dar, welche auch für das Reberzeugniß günstig waren, nämlich 1780, 1802, 1807, 1811, 1822, 1826, 1834, 1842. Diese alle haben wenig Tage mit Schnee, nur drei sind namhaft kalt, doch bei Weitem nicht so kalt, als der Winter 1845, die übrigen fünf sind nicht kälter als der Winter 1844, besonders gehört der Winter 1835, welchem der diesjährige am Aehnlichsten werden dürfte, zu den milden, wenn er auch früher als gewöhnlich eintreten sollte. Warum sollte er auch allzu streng werden? Ist ja doch die Erdwärme durch den heißen Sommer von entgegengesetzter Nachwirkung, und hat das Hochgebirge viel mehr Schnee verloren als sonst, was eben so gegen den Pol hin der Fall sein muß. Daß die Zugvögel sich früher entfernten als sonst, hat seinen Grund nicht in ihrer Voraussicht eines strengen Winters, sondern der früheren Erstarfung der Jungen für ihre Reise; eben so ist es mit der früheren Reise des Holzes der Bäume und Sträucher.

Korrespondenz.

Bresburg (12. Okt.) Mad. Grill, über die sich unlängst in den öffentlichen Blättern ein kleiner Zwist erhob, ob sie nämlich 18 oder 25 Jahre als jugendliche Liebhaberin bei der deutschen Bühne in Pesth angestellt war, aber jedenfalls eine tüchtige, verständige Schauspielerin ist, ist nun die unsere, und bereits in mehreren Parthien mit vielem Beifall aufgetreten. — Hr. Ludwig, vom Pesther Theater, ist nun auch Mitglied unserer Bühne und gefällt; wenn dieser junge Mann gehörig an seinen Platz gestellt werden wird, dürfte er besonders ansprechen; da ich ihn noch in keiner bedeutenden Rolle gesehen, so kann ich mein Urtheil über ihn noch nicht aussprechen. Aber eine schöne jugendliche Liebhaberin haben wir aus Pesth in der Person der Dem. Ungar erhalten, die wirklich sehr gefallen muß, denn sie hat ein hübsches, dezentes Spiel, und eine für ihre Jugend

richtige Charakterauffassung. Wenn man bedenkt, was aus Dem. Wilhelmi geworden, so kann man diesem talentirten jungen Mädchen, wenn sie es mit der Kunst redlich meint, ein günstiges Prognostikon stellen. — Hr. Steint, der Kunstautomate zeigt, hat hier vielen Beifall erhalten, seine Automate sind wirkliche Meisterstücke der Mechanik, sie haben 2—3½ Schuh in der Höhe. Der Seil, worauf sie agiren, hat 30 Schuh Länge, ist inwendig hohl und muß, wenn die Figuren aufgezogen werden, bei Abnahme jeder Figur, abgedreht werden, weil jede Figur andere Bewegungen zur Schau bringt. Der Seil ist aus mehreren 1000 Stücken zusammengesetzt, d. h. nämlich der mittlere Theil, der vorzüglich auf die Bewegungen einwirkt. Die Figuren kosten dem Künstler bei zwanzigtausend Gulden G. M. und er und sein Vater haben siebenundzwanzig Jahre lang daran gearbeitet. Da Hr. Steint am 14. d. M. in Pesth eintreffen wird, so werden Sie Gelegenheit haben, diesen Künstler zu bewundern. — Gestern hat das Fest- und Scheibenschießen der hiesigen bürgerlichen Schützen, nach Art eines ähnlichen in Pesth, den Anfang genommen; es sind ebenfalls mehrere werthvolle Prämien zu erhalten. W.

Brün n (9. Dkt.) Zwei Notabilitäten ersten Ranges, eine der Literatur, die andere der Kunstwelt angehörend, befanden sich im Laufe dieser Woche in unseren Mauern, nämlich der Großmeister des Humors, der Titan des Wizes, Hr. M. G. Saphir, und der Violinheros, Herr Heinrich Ernst. Letzterer war von Wien hieher gekommen, um von seiner schon so lang beachtlichen Reise nach Petersburg, einige Tage im Kreise seiner Familie zuzubringen, und Saphir war auf zwei Tage zum Besuche bei Ernst hier anwesend. Leider konnte sich der große Humorist, ungeachtet der von allen Seiten an ihn ergangenen Aufforderungen, uns mit einer Vorlesung zu erfreuen, hiezu nicht entschließen, doch geben wir die Hoffnung nicht auf, ihn vielleicht bald zu hören, denn man munkelt, Hr. Ernst werde auf allgemeines Verlangen, vor seiner Abreise nach Petersburg, wohin er sich zu Ende dieses Monats von Wien aus begeben wird, hier noch ein Abschiedskonzert veranstalten, in welchem Hr. Saphir lesen wird. — In unser Theater ist mit dem Beginn der Herbstsaison ein eigenes Leben eingezogen, die thätige Direktion, des Spruches *variatio delectat* einedenk, bietet Alles auf, um das diesjährige Winterabonnement so angenehm als möglich zu gestalten. Novitäten reißen sich an Novitäten, und es vergeht gegenwärtig kaum ein Tag, wo nicht der Name eines Gastes oder einer Gastin auf dem Theaterzettel zu lesen ist. Unter den Novitäten u. neu einstudirten Stücken sahen wir: „Ein Mädchen vom Theater“ von Feldmann. Dieses Lustspiel geizt

stelt die Thorheiten der jezigen Enthustasten, gegen über berühmter Sängereinen. Es streift, wie der größte Theil der Feldmann'schen Lustspiele ans Possenhafte, enthält aber viele treffliche Wize u. schlagende Bonmots. Die Benefiziantin, Mad. Waffowitz, war in der Titelrolle vorzüglich. Von den übrigen Beschäftigten verdient Hr. Kuchler, als Baron Denor, das meiste Lob. — Donizetti's „Anna Boleyn“ ward neu in die Szene gesetzt. Die lange nicht gegebene Oper erhielt eine heifällige Aufnahme, was in noch höherem Grade der Fall gewesen wäre, wenn an derselben zweckmäßige Kürzungen vorgenommen worden wären. Mad. Flies-Ghnes, eine Künstlerin, deren Platz, wenn sie, wie es heißt, zu Ostern unsere Bühne verläßt, hier wol lange nicht genügend ausgefüllt werden dürfte, kann die Parthie der Anna Boleyn zu ihren besten Leistungen zählen. Auf das Beste wurde sie von Dem. Louise Michaleff, Herrn Schiffbenker u. Hr. Ehler unterstützt. — Umar's „Dichter und Bauer“, die Benefizvorstellung des beliebten Komikers Rinna, gefiel, obwol nicht in dem Grade, als es bei der Aufführung dieser Posse im Theater an der Wien, den Journalen der Residenz zufolge, dort der Fall war. Die in dieser Posse beschäftigten Damen Ruidini, Waffowitz und Karoline Herbst, so wie die H. Rinna, Spiro, Balansky u. Neumann trugen ihr Schärfelein redlich zum Gelingen des Ganzen bei. Hr. Rinna mußte seine Kouplets stets unter einem Sturm von Beifall wiederholen. — Hr. Direktor Glöggel hat Hr. Darnaut, vom k. k. Hofburgtheater, einen bei uns stets gern gesehenen Gast, auf einen Gastrollenzyklus für diesen Winterkurs engagirt, und sich damit den Dank aller Theaterbesucher erworben. Herr Darnaut eröffnete diesen Gastrollenzyklus am 5. Oktober, als Tasso, in „Kerker u. Krone“, mit dem brillantesten Erfolge. Er wurde lebhaft empfangen und nach jedem Akte gerufen. Auszeichnet stand ihm Mad. Waffowitz, als Leonore, zur Seite. — Als Ernestine, in „von Sieben die Häßlichste“, debutirte Dem. Nina Lichtna, vom Josephstädter Theater, als neu engagirtes Mitglied. Ein junges 17-jähriges Mädchen, welches kaum ein Jahr den Brettern angehört, ist auf der Bühne eine äußerst liebliche Erscheinung, ihr Organ, wenn auch etwas schwach, ist wohlklingend und fehlerfrei, und eine ziemliche Routine hat sich diese jugendliche Kunstnovize bereits eigen gemacht. Ihre Leistung erhielt eine sehr heifällige Aufnahme. * * *

Presß-Beitung.

Von dem höchst interessanten Werk: „Elektrisches Lesekabinet der neuesten

und vorzüglichsten Romane aller Nationen, in sorgfältigen Uebersetzungen“, herausgegeben von Dr. Hermann Meynert, ist so eben die 21. u. 22. Liefer. erschienen, welche den dritten u. letzten Theil von Georg Sands neuestem Roman: „die Sünde des Herrn Antoine“, übersetzt von Michael Etienne, enthalten. Dieses geistreiche Werk der berühmten Verfasserin wird gewiß alle Leser in hohem Maße interessieren. (Zu haben in der Verlagshandlung bei Hartleben u. Altenburger in Pesth.)

** Die Börsen-Nachrichten der Ostsee empfehlen das populäre astronomische Handwörterbuch von Dr. J. G. Nürnberger mit den Worten: „Noch keine Literatur der Welt besitzt ein astronomisches Wörterbuch, so daß wir das Werk als eine außerordentliche Erscheinung begrüßen müssen.“

** Zu den freundlicheren Erscheinungen in der deutschen Belletristik gehören unstreitig die so eben erschienenen „Gedichte“ von Albert Fürke. Der Verfasser hat Gemüth, Phantasie und poetischen Sch.ung u. seine artigen Poesten, weit entfernt, leeres Reimgeklingel zu sein, zeichnen sich eben sowohl durch leichte Fassung als schlagende Pointen aus. Wir finden hier meist erotische Gedichte, voll Zartheit und Geschmack, u. auch einige politische Lieder, die uns ebenfalls sehr angesprochen haben. Statt fernern Anpreisens bringen wir hier ein Paar Proben:

Fe st u n g.

1.

Die Festung ist ein schlechtes Ding,
Ich möchte nicht d'rin sitzen,
Und meine ganze Lebenszeit
Bei harter Arbeit schwitzen.

Nur eine Festung auf der Welt
Würd' ich mich gleich ergeben:
Das ist dein Herz! D könnt' ich d'rin
Als Sklav doch ewig leben!

2.

Der Gefang'ne ist frei. Herzh, wie er singt,
Die Freiheit zu erheben!
Da drinnen im Kerker war er todt
Und außen beginnt er zu leben.

Ah, wenn dein Herze mich entließ,
Das wär' meiner Lieder Verderben:
Da drinnen lebt' ich und sang ich erst
Und außen müßt' ich ja sterben.

Der Zeitungsleser.

Das Pfeifchen in dem Munde,
Die Zeitung in der Hand,
So sitz' ich und lese die Kunde
Aus diesem und jenem Land.

Was dort der Herr Franzose
Gethan in Algier kühn, —
Und welch' ein Virtuose
Beklatscht wird in Berlin.

Und wie die Herrn Escherfessen
Die Russen durchgebläut, —
Und wie ein herrliches Essen
Dort Hundert vereinigt heut.

Das Essen ist wol appetitlich,
Doch häßlich aller Kampf!
Wie sitzt es sich so gemüthlich
Im friedlichen Tabaksdampf!

Zu haben bei G. Geibel in Pesth. Preis 45 kr. G. M.

** Aus Schwaben wird der Bremer Zeitung unterm 30. Sept. geschrieben, daß Menzels Literaturblatt noch in diesem Jahre eingehen werde; nur aus Rücksicht für Menzel habe Cotta das Blatt bis jetzt fortbestehen lassen u. es seit längerer Zeit nur mit namhaften Geldopfern aufrecht erhalten.

** Der Bibliophile Jakob bereitet die Herausgabe einer großen Anzahl von noch nicht veröffentlichten Briefen, Dichtungen u. andern Erzeugnissen Voltaire's vor, an denen er mehrere Jahre lang gesammelt hat. Die auf drei bis vier Oktav-Bände berechnete Sammlung soll alle bisherigen Ausgaben der Werke Voltaire's, namentlich die Beauchot'sche (von sechzig Bänden), ergänzen.

** Der „Franco-Americain“ vom 11. Sept. enthält folgende literarische Notiz: „Washington Irving, der in den Ver. St. mit Cooper die literarische Strahlkrone theilt, steht im Begriff, von seiner Gesandtschaft in Spanien zurückzukehren. Man versichert, daß er die „Geschichte Mahomed's“, welche er nach Materialien, die er während seiner Reise in Spanien gesammelt, nach maurischen Manuscripten und Legenden geschrieben hat, bald unter die Presse geben wird. Prescott hat sein Werk: „Eroberung Peru's“ vollendet u. wird diesem „das Leben Philipp II.“ folgen lassen. Bancroft wird binnen einigen Wochen den 4. Theil seiner „Geschichte der amerikanischen Revolution“ herausgeben.“

Theater- und Musikzeitung.

Kaschau. Die diesjährige Theater-Winter-saison bietet uns wenig Neues; außer einigen braven Mitgliedern, sind sowol Schauspiel als Pöffe und Oper sehr mittelmäßig u. lassen viel zu wünschen übrig, was man aus den leeren Logen und Sperrsitzen sehr wol erfieht. Wir hoffen jedoch, daß Hr. Direktor Kramer, von dessen Umsicht und Tüchtigkeit im dramatischen Fache wir schon Proben hatten, sich Mühe geben wird, allen Mängeln auf das Kräftigste abzuhelfen, um durch eine gute Gesellschaft u. gewählte Stücke, die ohnehin schon zu oft mißbrauchte Geduld u. die Theaterlust des hiesigen nachsichtigen Publikum's wieder zu erlangen.

M—i

* Man schreibt aus Frankfurt: „Das hohe Honorar von 1000 fl., welches Jenny Lind für jede Gastrolle (bei vermindertem Werthe ihrer Kunstleistungen) bezieht, erzeugt allerdings gerechtes Mißfallen, allein bis jetzt trägt das Publikum zu dieser Ueberschätzung einer, wenn auch ausgezeichneten Sängerin das Meiste bei. Jede Vorstellung ist, trotz der hohen Eintrittspreise, stark besucht, während leere Häuser die Künstlerin wie die Direktion zur Besinnung bringen würden.“

* Im Kaffalokale des Hoftheaters zu München geht es dormalen sehr lebhaft her; Alles drängt sich zu, um sich für das bevorstehende Gastspiel der Jenny Lind vormerken zu lassen. Zu den ersten zwei Vorstellungen ist bereits kein Logen- oder Sperritz mehr zu haben. Die Sängerin kommt am 20. Okt. an und tritt am 22. als Amine auf. Auch die durch ihre Kraftäußerungen bekannte spanische Tänzerin Sala Montez befindet sich gegenwärtig in München.

* Effer's Oper: „die beiden Bringen“, die bereits in München, Braunschweig und Mainz aufgeführt wurde, wird zum Geburtstage des Königs von Preußen, am 15. Okt., als Festoper gegeben werden.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Die Madrider Blätter vom 1. Okt. erwähnen der Geschenke, welche die Königin dem Infanten Don Francisco d'Assis am Trauungstag (10. Oktober) machen wird; man nennt darunter ein Collier vom Goldnen-Blies-Orden in Diamanten gefaßt, einen kostbaren, ebenfalls mit Edelsteinen besetzten Regen, und den Kommandostab eines Generalkapitäns, als zu welchen Ehrenposten der Infant erhoben wird. — Achtzehn reich geschmückte königliche Wagen sind bereits gestellt zu dem Zug in die Atochakirche, wo die beiden Brautpaare getraut werden.

* * Von der Tapferkeit und der Kampfeslust der portugiesischen Truppen, erzählt ein neuerer Schriftsteller: „In einem heißen Gefechte waren einem Korps portugiesischer Jäger die Kugeln ausgegangen, da rissen sich die tapfern Männer die Zähne aus und luden sie statt der Kugeln.“ — Hätte wol unser alter, wahrheitsliebender Münchhausen Glaubwürdigeres berichten können?

* * Die bekannte Madame Weiß hat mit den 40 Kindern, welche ihr Ballet bilden, Schiffbruch gelitten, nicht im figürlichen, sondern im buchstäblichen Sinne des Wortes. Das Dampfboot Great-Britain, auf welchem sie sich nach Amerika eingeschiffet hatte, ist nämlich an der englischen Küste gescheitert. Der Brief eines Mitreisenden bestätigt dies. Die Kleinen wurden indeß alle glücklich gerettet und lagerten auf dem

Strande um Madame Weiß gruppiert, die, wie Niobe, mit verhülltem Haupte in ihrer Mitte saß. Eine Gutsbefizerin der Umgegend, Lady Montgomery, ließ die armen erfrorenen Kinder in ihrer Dorfschule einquartieren. Der Brief fügt hinzu, daß Mad. Weiß durch diesen Schiffbruch bedeutenden Schaden erleidet. Die ganze Garde-robe, Musik u. s. w. ist wahrscheinlich ruiniert, und die Spekulation mit Amerika geschlagen, da die Kinder schwerlich mehr auf ein Schiff zu bringen sein werden. Nach Frankreich darf Madame Weiß nicht mehr, und in Deutschland dürfte sie auch nicht der beste Empfang harren; auch hat sie durch ihre Prozesse mit Herrn Lumley und andern englischen Theaterdirektoren in der letzten Zeit ihres Aufenthaltes in England ansehnliche Verluste erlitten.

* * In der großen französischen Tabakfabrik Le Gros-Caillou soll Jean Nicot eine Statue errichtet werden. Der Tabak wurde bekanntlich 1496 zuerst vom spanischen Mönch Roman Pane aus der Provinz Tabaco (auf Domingo) nach Europa gebracht und als Arznei gebraucht. 1559 kam der erste Tabaksame nach Portugal und im Jahr 1560 überreichte der französische Gesandte in Portugal, Jean Nicot, der Königin von Frankreich, Katharina von Medici, die ersten Tabakspflanzen, mit welchen im botanischen Garten zu Paris Versuche gemacht wurden. Die Pflanze wurde Anfangs Königskraut (herbe à la reine), dann Nicot zu Ehren Nicotiana u. später erst Tabak genant.

* * (Sehr nachahmenswerth!) Die Stadt Paris will in Zukunft den tüchtigsten Schülern der Gemeindeschulen eine dreijährige Lehrzeit bei tüchtigen Meistern zahlen und bei Beendigung der Lehrzeit eine Einschreibung bei der Sparkasse übergeben.

* * Vor einigen Jahren konnte man in Algerien nur zu Pferde oder auf Kameelen reisen; jetzt sind zwischen allen Hauptorten regelmäßige Wagenfahrten organisiert. Algerien hat nach neuester Zählung 337 öffentliche Wagen aller Art, 1,518 Karren (charrettes), 843 andere Karren (lomberaux) und 3,228 Zugpferde.

* * Man liest im Charivari: „Es geht los! Schleswig-Holstein wird bald gehörig in Mist gesetzt sein, wie vor einigen Jahren der Rhein. Meer- und musikumschlungen! Joseph Gungl hat bereits einen „Schleswig-Holstein'schen Marsch“ herausgegeben, der in Berlin rasenden Beifall fand. — Von Sympher ist erschienen: „Deutscher Huruf an Schleswig-Holstein“, Gedicht von Roberti, für eine Stimme mit Pianoforte. — Von Hamm: „Deutschlands Antwort an Schleswig-Holstein“, für Männerchor. — Von Seelmann: „Schuz u. Truz, den Brüdern in Schleswig-Holstein gewidmet“, für vierstimmigen Männerchor.“

* * Eine der größten Fabriken künstlicher Blumen ist die des Herrn Constantin in Paris, dessen Name wol alle eleganten Damen Europas kennen. Aus seiner Fabrik gehen alljährlich für 300,000 Francs Blumen hervor, von denen zwei Drittel ins Ausland geschickt werden.

* * In Portugal ist die Frucht- und Kartoffelernte schlecht ausgefallen, aber die Armen finden am Reis bedeutenden Ersatz. Vor 25 Jahren wurde noch kein Korn Reis in Portugal gebaut, jetzt haben Algarbien und Alentejo große Reisplantagen.

* * (Die Trinkgelde.) Der Dderzeitung wird vom Rhein über die neue „Continental- und Oriental-Transitgesellschaft“ geschrieben, an deren Spitze einige der bedeutendsten Londoner, Liverpooler u. s. w. Bankhäuser stehen, und welche die Passagiere von London nach Alexandrien unter festen Bedingungen transportiren will, so daß in den Gasthöfen nur Bestimmtes vertragsmäßig gezahlt wird und alle Nebenkosten, Trinkgelde u. s. w. aufgehoben sind. Bei dieser Gelegenheit macht der Berichterstatter eine Anmerkung, deren Beherzigung endlich wol an der Zeit wäre. Sie lautet: „Unbegreiflich ist es namentlich, wie sich das reisende Publikum noch länger die widersinnigste und lästigste aller Steuern, die Trinkgelde in den Gasthäusern, so gutwillig mag gefallen lassen — eine Steuer, die für manchen Reisenden leicht ein Fünftel, ja Viertel seiner ganzen Reiseausgabe beträgt. Bei jedem andern Gewerbsmann versteht es sich von selbst, daß er das, was er nicht selbst für seine Kunden besorgen will oder kann, durch von ihm besoldete Diener oder Gehülfen verrichten läßt; nur die Wirthse sprechen das Privilegium an, nicht bloß Speise, Getränke und Nachtlager sich von dem Reisenden mit tüchtigen Prozenten vergüten zu lassen, sondern auch die Bezahlung ihrer eigenen Diener dem doppelgestraften Fremden aufzubürden.“

* * Ein englisches Schiff hat kürzlich aus Havana neun Marmorblöcke außer der gewöhnlichen Zigarren- und Zuckerkandeln mitgebracht. Es ist dies zum ersten Male, daß die Engländer diesen Stein aus der neuen Welt beziehen; sie lassen ihn gewöhnlich aus Italien oder andern europäischen Staaten kommen; er findet sich aber im nördlichen Amerika sehr häufig, denn zu Philadelphia z. B. ist die ganze Börse aus Marmor gebaut; eben so das Colleg Girard; dieser Luxus erstreckt sich sogar auf Privathäuser. Zu New-York hatte im Jahre 1825 der Brand ein ganzes Stadtviertel von 300 Wohnungen zerstört. Dieses ganze Stadtviertel ist neu aufgebaut worden, und alle Häuser haben jetzt Facaden von weißem Marmor.

* * Zwei merkwürdige Schriftsteller, die zugleich als Beweis dienen, wohin es unermüde-

ter Fleiß bringen kann, sind sowol der Britte Sanderson, der, obschon blind, dennoch über Farben und Sterne schrieb; so wie der Franzose Saboureaux, der stumm und taub geboren, sieben orientalische Sprachen erlernte und darin Unterricht gab.

* * Bei der jüngsten öffentlichen Sitzung u. Preisvertheilung der Academie française ward der Arbeit eines Deutschen über ein die französische Sprache betreffendes Thema (Vocabulaire des principales locutions de Molière) die erste mention honorable zuerkannt. Als Verfasser der gedachten Arbeit, deren nicht französischer Ursprung die Académie sogleich an den ausländischen Schriftzügen, an Papier zc. erkannt haben soll, wird der Lexikograph Dr. Wilhelm Freund in Breslau genannt.

* * Da neuerlich in England wieder ansehnliche Vermächtnisse an Hunde und Katzen gemacht worden sind, in England aber eine gesetzliche Abgabe von 10 Proz. bei Vermächtnissen an nicht blutsverwandte Erben besteht, so ist die Rechtsfrage aufgeworfen worden: ob jene vierfüßigen Legatere angehalten werden können, die Abgabe zu entrichten.

* * Die diesjährige Ernte in den Vereinigten Staaten lieferte nach den mit ziemlicher Sorgfalt aufgenommenen Anschlägen des statistischen Büreaus zu Washington folgendes Ergebnis: Weizen 106½ Millionen Bushel, Hafer 163½ Mill., Roggen 27 Mill., Gerste 51¼ Mill., Buchweizen 10¼ Mill., Mais 417¼ Millionen. Die 20 Millionen Menschen, welche in den Vereinigten Staaten leben, können viele Zehnmillionen von den Brodstoffen, die sie produziren, nicht verzehren. Es bleibt also ein bedeutender Ueberschuß für andere Länder, der sich mit jedem Jahre vermehren wird.

* * Man schreibt aus Paris unterm 8. Okt. „Eine an die Regierung gelangte telegraphische Depesche meldet die Ankunft des Herzogs von Montpensier und des Herzogs von Nemours zu Madrid, woselbst die Prinzen am Dienstag, 6. Okt., um 3 Uhr Nachmittags, eingetroffen sind; sie wurden mit der größten Begeisterung empfangen.“

* * Die nach dem neueingeführten Münzfuß geprägten oldenburgischen Thalerstücke werden auf dem Rande die sinnige Devise enthalten: „Ein Gott. Ein Recht. Eine Wahrheit.“

* * „Vater Mathew,“ nämlich ein nach dem Mäßigkeitsapostel getauftes Schiff, kam kürzlich in London an; es war mit Spirituosen beladen!

Pillen und Bonbons.

† Mit solchen Gelehrten, die mit ihrem Wissen nicht in das Leben eingreifen mögen oder

können, sollte man die Wüsten bevölkern, um ihnen ihr Vergnügen, Stimmen in der Wüste sein zu wollen, vollauf und ungestört zu gewahren,

† Wer nicht das Leben tüchtig angreift, den greift das Leben mit seinen Forderungen zerstörend und vernichtend an.

† Strebe nicht nach hohen Stellungen im Leben; — auf Bergen und auf Thronen ist es kalt und die Natur verkümmert.

† Das rechte Gesetz kann nicht wie ein Befehl kommen, es muß sich aus Volk und Zeit entwickeln, aus Volk und Zeit seine Nothwendigkeit dargethan haben.

† Mancher sogenannte Philosoph ist ein Wesen, das an den unbegreiflichsten Dingen angeblich Alles, an den begreiflichen Dingen aber nichts begreift.

† Theorie und Praxis müssen stets im engen Bündniß leben; wo sie sich getrennt denken und bewegen, sind sie auch zugleich im Haber, werden unvernünftig und nutzlos.

† Wer das Erlernte nicht thätig anwenden will oder anwenden kann, ist bei allem Streben nichts als ein mit Wissen prunkender Müßiggänger.

† (Seltenes Glück.) Byron sagte einmal: „Ich kenne nur Einen Menschen, der glücklich gewesen. Das war Beaumarchais, der Verfasser des „Figaro.“ Vor seinem dreißigsten Jahre hatte er schon zwei Weiber begraben u. drei Prozeße gewonnen.“

† Welche Nehnlichkeit hat mancher Rezensent mit der Sonne? Wenn die Sonne sich — pflegt man zu sagen — regnet es bald darauf und wenn ein Rezensent stichelt, regnet es auch oft — Prügel. 5.

† Zu jener Zeit, als Bertha spann, hatte jede Maid ihren Schatz; heutzutage begnügen sich die Mädchen nicht mit einem Schatze — sie suchen Schätze. 5.

† Ein Herr war neulich zu einem Hauskonzerte geladen; am Schlusse des Konzertes war der Herr verschwunden, nur seine Kleider fand man auf einem Armstuhle liegen. Den Herrn hatte die Langweile — verzehrt. 5.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 15. d. M. zeigte Hr. Steinl aus Nürnberg seine Automate; sie tanzten und sprangen so hübsch herein, daß mein Nachbar im Theater meinte, unsere Dandy's könnten sich Hr. St. zum Kanzmeister nehmen, da er Drahtpuppen so geschickt tanzen lehrt. Dem Vergleiche zwischen Dandy's u. Drahtpuppen wollte ich Anfangs nicht beistimmen, aber als Hr. St. eines der Automate im Parterre besichtigen ließ u. man in sei-

nem Kopfe gar nichts fand, mußte ich die Richtigkeit des Gleichnisses anerkennen. Doch, Scherz bei Seite! Hr. St.'s Automate haben sich auf dem mysteriösen Seile recht hübsch produziert und daraus läßt sich wol mit Recht auf einen kunstvoll und sinnig konstruirten Mechanismus schließen. — Das Lustspiel: „Mirandolina“ ging trefflich. Dem. Quandt ist stets eine angenehme Bühnenerscheinung, sie besitzt ein Haupterforderniß für eine jugendliche Liebhaberin — die Jugend! Sie befriedigte auch diesmal, obwol das Ernste, Sentimentale mit ihrer Individualität mehr zu harmoniren scheint, als das Scherzhafte und Kokette. Hr. Berg ist einer unserer fleißigsten Schauspieler; obwol fast täglich auf der Bühne, entledigt er sich dennoch stets recht geschickt und ehrenvoll seiner Aufgabe. Auch die H. Kallis und Windisch trugen zum gerundeten Ensemble das Ihrige bei. M. F.

— Der schon erwähnte neu engagirte Bassist, Hr. Reichmann, ist hier angekommen u. wird künftige Woche, als Ibo, in den „Haimonskindern“, eine Parthie, in der er in Wien so oft Furore machte, debütiren.

Öfner Theater. Heute, Samstag, wird bei aufgehobenem Abonnement, zum ersten Male das effektvolle, in Paris so beifällig aufgenommene Drama: „Der schwarze Doktor“ gegeben, welches der hünenkundige Schriftsteller Hr. Ph. Weil mit zweckmäßigen Kürzungen (im Original hat das Stück 7 Akte) für die deutsche Bühne bearbeitet hat.

Lokalbemerker.

Medizinisches Bulletin über das Befinden Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Palatins. — Die gehoffte Fortdauer der gestern bekanntgemachten, zum Theil kritischen Erscheinungen ist im Verlaufe des gestrigen Tages nicht erfolgt; daher Seine kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog, keineswegs an Kräften gewinnend, besonders Nachmittags und Abends sehr leidend waren. In der ersten Hälfte der Nacht wurde der Schlaf abwechselnd durch mancherlei Beschwerden oft unterbrochen, und der hohe Kranke fühlte sich bedeutend matter; nach Mitternacht trat mehr Ruhe ein; die Beschwerden wurden geringer, das Gemeingefühl besser; gegen Morgen erfolgte öfter unterbrochener Schlaf. — Den 16. Oktober Morgens befinden sich Seine k. k. Hoheit den Umständen gemäß, und jetzt etwas minder leidend.

Ofen, am 16. Okt. 1846. Früh 9 Uhr.

Stähly m. p.

Dr. Würtler m. p.

Dr. Steinmaßler m. p.

— Se. k. k. Hoheit Erzherzog Wilhelm (Sohn des Erzherzogs Karl) besuchte, als Obrist, dieser Tage das hiesige Militärspital, versuchte die daselbst für die Kranken bereiteten Speisen und fand dieselben recht schmackhaft und kräftig, wie überhaupt die ganze Verwaltung sehr lobenswerth und zweckmäßig. Der Anblick des erhabenen Fürsten wird die leidendden Marschälle gewiß mehr gekräftigt und erquickt haben, als alle Arzneien! 5.

— Nach der Pesther Zeitung ist, wegen der Krankheit Se. k. k. Hoheit des Erzherzogs Palatins, bis auf weitere Verordnung das Jubiläumfest auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

— Unter allen Ständen ist der eines Rentiers der angenehmste; es lebt sich gleich leichter, wenn man sich auf ein solches Rentchen stützen kann. Wer aber nicht ein geborner Rentier ist, sondern es erst werden will, den verweisen wir auf die allgemeine Versorgungsanstalt, deren Kommanditär für Pesth Hr. Carl Geibel ist. Die Einlage 200 fl. C. M. ist verhältnißmäßig gering und kann theilweise erlegt werden; auch bietet die bestens akkreditirte erste österreichische Sparkassa, mit der die Anstalt vereinigt ist, für die deponirten Gelder hinlängliche Garantie. Am Ende des Jahres 1845 zählte die Anstalt 162,514 Theilnehmer und gegen acht Millionen Gulden C. M. Einlagekapital, was dieselbe wol am besten empfiehlt. Wer hierüber noch nähere Aufschlüsse wünscht, bemühe sich zu Herrn C. Geibel; — eine Rente ist doch wol eine so kleine Mühe werth. 5.

— Auf den Göder Markt wurden 12,000 Döfchen zum Verkaufe gebracht; von dieser enormen Zahl wird wol auf uns Pesther, als die nächsten Nachbarn auch etwas kommen. — Wir hätten also Fleisch genug, aber das Brod? — Während das Getreide fällt, steigt das Mehl im Preise; über die Semmeln läßt sich nicht einmal mehr ein Witz machen, denn Wize kann man nur über Vorhandenes machen, das Vorhandensein der Semmeln ist aber schon sehr problematisch — es könnte höchstens durch metaphysische Beweise demonstriert werden. 5.

— Mit der Straßenbeleuchtung sitzen wir jetzt — wie ein ungarisches Sprichwort sagt — zwischen zwei Stühlen auf der Erde. — Die, die bisher die Beleuchtung besorgten, kümmern sich schon nicht mehr um dieselbe; die Entrepreneurs der Gasbeleuchtung kümmern sich noch nicht um sie und so wandeln wir des Nachts hübsch im Dunkeln, wenn nicht der Aрендator der Himmelsbeleuchtung sich unserer erbarmt. Es wäre somit der Wunsch eines geehrten Patrioten erfüllt, der da sagte, bei uns müsse das Licht u. die Erleuchtung von oben ausgehen. 5.

— Hr. Kramolin in Ofen stellt bereits seit längerer Zeit Versuche über die Kunst auf Papier zu daguerrotypiren an und erstreut sich des erwünschten Erfolges. Die Portraits sind von sprechender Ähnlichkeit und die ganze Manipulation mit wenigen Kosten. Doch will Hr. Kramolin, wie wir hören, mit seiner Erfindung nicht öffentlich auftreten, obwohl ihm diese, wenn sie sich als anwendbar bewährt, nur Ehre bringen könnte. Oder sollten Herrn K. Bulwer's Worte: „Die Deffentlichkeit ist das Grab eines großen Mannes“ gewarnt haben? Wir hoffen, Hr. K. werde von seinem Entschlusse absehen.

— Von Seite der Behörden zeigt sich eine löbliche Sorgfalt für den Gesundheitszustand der Einwohnerenschaft! So wurde kürzlich von Seite des Stadthauptmann-Amtes in Ofen eine allgemeine Kartoffel-Untersuchung vorgenommen, wobei manche dieser Grauröcke zum Futter für die Schweine beseitigt werden mußten. — Wenn einmal so eine Journal-Visitation Statt fände — da manches Journal, als unverdaulich, der Gesundheit schadet — wie viele würden da als Düten zum Käsestecher wandern? 5.

— In Folge eines herabgelangten Statthaltereis-Intimates, ist die Verordnung, daß die Stizmenmacher-Gesellen wenigstens ein Jahr lang bei demselben Meister arbeiten müssen, aufgehoben worden. Darüber durfte sich mancher Geselle freuen, der gleich in den ersten Tagen sich oder vielmehr seinen Meister zum Teufel wünschte. 5.

— Das von dem ungar. Schauspieler Szigetzi eingereichte Drama: „Ilon“, kann, gewisser Umstände (?) halber, nicht zur Aufführung kommen.

— Fanny Cerrito wird heute zum ersten Male auftreten; auch unsere Honi-Fanny (Sáry) soll eben hier anwesend sein; vielleicht werden Beide zusammen auftreten. Das würde einen Enthufasmus mit Nachguß geben! 5.

— Bei der kürzlich stattgehabten Ausstellung der Zeichnungen von den Jöglingen der Industrie-Verzeinschule erregten J. Gruber's Zeichnungen allgemeines Erstaunen; sie bekunden ein entschiedenes Talent. Wenn diesem nur die Gelegenheit zur ferneren Ausbildung nicht mangeln wird! 5.

Hr. Franz Liszt hat hier bei seiner Durchreise ein Konzert gegeben, wovon der Gesamtertrag zu edlen Zwecken verwendet wurde, worunter auch das hiesige Waisenhaus (Josephinum) mit 240 fl. C. M. theilhaftig gemacht worden ist. Wofür von Seite der Waisenhaus-Kommission der gebührende Dank ausgesprochen wird.

Pesth, 12. Okt. 1846. Franz Ligner,
Anstalts-Kassier.

Modenbild. Nr. 36.

Paris, 25. Sept. 1. Bonnet-Pomone von Spitzen mit einem Halbkranz Weinlaubblätter garnirt. Kleid von silbergrauem italienischem Taffet, mit Tullbauschen derselben Farbe geziert. Ärmel à la Medicis, oben und unten mit Tullbauschen garnirt. — 2. Hut von Rosa-Atlas mit einer schattirten Feder geziert. Bistie von Sammet mit einer Tresse von matter und glänzender Seide garnirt. Das Schulterstück ist gefaltelt. Kleid von herbstgrünem Taffet, garnirt mit Quersreifen desselben Stoffes, die sparrenförmig gesetzt sind. Dasselbe auf dem Leib.

Da die Saison bereits so weit vorgerückt ist, daß sich die elegante Welt ihren Toilettenbedarf für den Spätherbst und Winter anzuschaffen beginnt, so machen wir die geehrten Damen wiederholt auf die Arbeiten des Hrn. Lindszenty, bürgerl. Damenkleidmacher in Pesth (Herrengasse), aufmerksam, der, im Besitze der ersten und vorzüglichsten Pariser Modelle, allen Anforderungen des neuesten Geschmacks zu entsprechen im Stande ist.

☞ Mit der nächsten Nummer des „Spiegels“ wird eine Ansicht der neuen großen Kaserne in Pesth (Stahlstich von Fuchsthaler) ausgegeben.

Beilage: „Handlungszeitung“ Nr. 45.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in der Kunsthandl. der H. G. C. Miller, J. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servitienplatz) in Pesth u. allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.